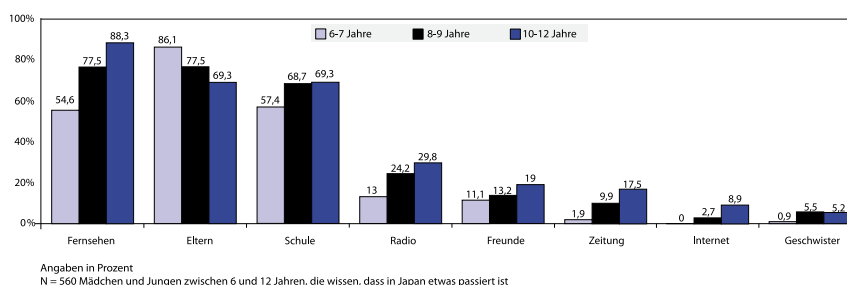


Maya Götz

Kinder wollen Kindernachrichten

Ergebnisse einer Repräsentativbefragung von Kindern zwischen 6 und 12 Jahren

725 repräsentativ ausgewählte Kinder in Deutschland wurden 6 bis 10 Wochen nach den Unglücken in Japan zu ihrer Wahrnehmung, ihren Gefühlen und Informationsquellen zu den Ereignissen sowie zur Sendung *logo!* befragt.



Grafik 1: »Woher weißt du eigentlich, was in Japan passiert ist?« (Mehrfachnennung möglich)

Kinder in Deutschland haben die Katastrophe in Japan wahrgenommen und sich Gedanken dazu gemacht. Das Thema »Japan«, mit besonderem Fokus auf die Ereignisse in Fukushima, war lange Tagesthema und selbst in vielen Kindergärten präsent – zumindest in den ersten Wochen nach den Ereignissen. Den Kindern standen zum einen Nachrichtenberichte für Erwachsene zur Verfügung, aber auch verschiedene andere Angebote. Nach wenigen Wochen verschwand die Japan-Katastrophe aus den Hauptnachrichten, blieb aber bei der Kindernachrichtensendung *logo!* (ZDF) noch über Wochen mit Einzelberichten präsent.

Aus Forschungsperspektive stellt sich die Frage: Bleiben die Ereignisse Kindern längere Zeit im Gedächtnis oder sind sie – ähnlich wie in der Erwachsenenberichterstattung – »nur« tages- bzw. wochenaktuell? Sofern sich Kinder erinnern, bietet sich hier eine Chance, ihr Interesse, ihre Informationssuche und Wahrnehmung der *logo!*-Berichterstattung im Rückblick abzufragen.

6 bis 10 Wochen nach der Katastrophe¹ gingen wir in einer Repräsentativbefragung der Frage nach, wie Kinder die Ereignisse in Japan wahrgenommen haben. 725 Kinder zwischen 6 und 12 Jahren wurden standardisiert befragt.² Der Fokus lag auf den Bereichen »Wissen«, »Emotionen«, »Informationsbeschaffung« und »Beurteilung der Berichterstattung von *logo!*«.

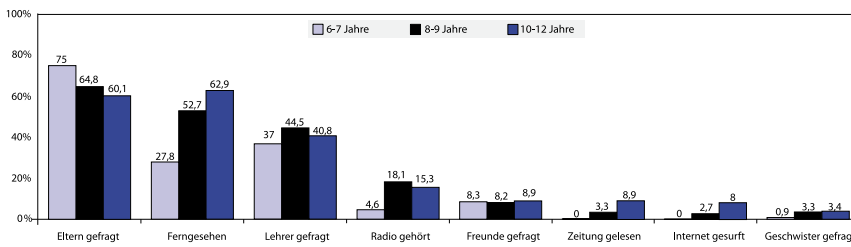
Wissen Kinder auch 1 bis 2 Monate später noch von den Ereignissen?

Auch 1 bis 2 Monate nach der Japan-Katastrophe können 77 % der 6- bis 12-Jährigen etwas zu den Ereignissen erzählen, die 10- bis 12-Jährigen deutlich mehr als die 6- bis 7-Jährigen. Sie erinnern sich am häufigsten an das Erdbeben und den Unfall im Atomkraftwerk, aber auch der Tsunami war für viele ein zentrales Ereignis, das ihnen sofort einfiel. Andere Bereiche wie die radioaktive Strahlung oder die Todesopfer wurden deutlich seltener spontan genannt.

Fazit: Kinder in Deutschland nehmen die Ereignisse der Natur- und Technikkatastrophe in Japan wahr (s. Götz/Holler in dieser Ausgabe), sie bleiben oft monatelang in ihrem Bewusstsein.

Waren die Kinder emotional betroffen?

Katastrophen wie die in Japan und deren Folgen sind Ereignisse, die Menschen – auch wenn sie weit von den Unglücksorten entfernt leben – emotional betroffen machen (sollten). 3 Viertel der Kinder stimmen zu, »erstmal völlig geschockt« gewesen zu sein, als sie von den Ereignissen in Japan hörten. Der Anteil war in allen Altersgruppen hoch, bei den 10- bis 12-Jährigen mit 76 % jedoch am höchsten. Mit steigendem Alter nimmt die intellektuelle Fähigkeit, Zahlen von Toten und die Ausmaße von Zerstörung einzuschätzen, zu. Gut die Hälfte der Kinder macht sich Sorgen, dass Ereignisse wie die in Japan auch bei uns in Deutschland passieren könnten, nur 6 % der Befragten bekümmert dies nicht.



Angaben in Prozent
N = 560 Mädchen und Jungen zwischen 6 und 12 Jahren, die wissen, dass in Japan etwas passiert ist

Grafik 2: »Als du davon gehört hast, was in Japan passiert ist, was hast du da gemacht, um Informationen darüber zu bekommen?« (Mehrfachnennung möglich)

Fazit: Emotionale Ergriffenheit und Gedanken über die eigene Betroffenheit sind nicht auf ein Alter begrenzt, sondern ziehen sich durch alle Altersgruppen der befragten Schulkinder.

Woher haben sie von den Ereignissen erfahren?

Kinder erachten das Fernsehen, ihre Eltern und die Schule als wichtigste Informationsquellen über die Ereignisse (vgl. Grafik 1). Sind bei den 6- bis 7-Jährigen noch sehr deutlich die Eltern die am häufigsten genannte Informationsquelle, stehen sie bei den 8- bis 9-Jährigen gleichauf mit dem Fernsehen. Die 10- bis 12-Jährigen nennen am häufigsten das Fernsehen als Hauptinformationsquelle, noch vor den Eltern. Hinzu kommen aber auch (mit deutlich weniger Nennungen) andere (Medien-)Quellen. Das Fernsehen bleibt in allen Altersgruppen das Leitmedium für Information. Wussten die Kinder von den Geschehnissen, wollten sie oft mehr darüber erfahren. Nur eine Minderheit (unter 6 %) suchte nicht nach weiteren Informationen.

Wohin wenden sich Kinder, wenn Ereignisse wie die in Japan passieren?

Auf die Frage »Als du davon gehört hast, was in Japan passiert ist, was hast du da gemacht, um Informationen darüber zu bekommen?« werden meist die Eltern als erste Ansprechpartner genannt. Auch LehrerInnen werden gefragt. Mit zunehmendem Alter wird das Fernsehen bedeut-

samer. Andere Medien wie Radio, Zeitung und Internet fallen im Verhältnis dazu als gezielt aufgesuchte Informationsquellen weit zurück (vgl. Grafik 2).

Die meisten Befragten kannten die Kindernachrichtensendung *logo!* von KI.KA und ZDF. Gut 2 Drittel der Kinder hatten die Sendung gezielt dafür genutzt, sich über die Ereignisse in Japan zu informieren. Viele (62 %) gaben an, besonders wegen der Japan-Katastrophe die Sendung regelmäßig angesehen zu haben. Für Kinder ist eine Kindernachrichtensendung also explizit eine Anlaufstelle für Fragen und Informationen zum Weltgeschehen. Kinder, die *logo!*-Berichte über die Ereignisse in Japan gesehen haben, sind sich einig: *logo!* hat die Ereignisse sehr gut erklärt.

Außerdem hat ihnen *logo!* dabei geholfen, mit ihren Ängsten umzugehen. Medienanalytisch ist dies gut nachvollziehbar (vgl. Schatz in dieser Ausgabe), denn Fakten – auch traurige wie der Tod vieler Menschen – werden benannt, aber nicht gezeigt oder überdramatisiert. Durch Geschichten von Kindern vor Ort werden Anschlussmöglichkeiten geboten, die Schwieriges verständlicher machen und die, anders als bei Erwachsenenachrichten, positive und hoffnungsvolle Aspekte des Lebens auch in einer ausgesprochen schwierigen Situation herausstellen. In vielen Bereichen ist dies genau das, was Kinder (auch qualitativ) von Kindernachrichten an Inhalten, aber auch an Auslassungen fordern (vgl. Unterstell in dieser Ausgabe).

Fazit

Kinder von Katastrophenberichten fernhalten zu wollen, ist in unserer von Medien durchdrungenen Welt unrealistisch. Wenn sie von den Ereignissen erfahren, sind sie oft emotional berührt und machen sich Gedanken, inwiefern die Katastrophe auf ihre eigenen Lebensumstände zutreffen könnte. Sie suchen gezielt nach mehr Informationen. Eltern und LehrerInnen werden als Gesprächspartner gesucht – und sollten darauf vorbereitet sein. Das Medium, in dem Kinder mit Abstand am häufigsten Informationen suchen, ist das Fernsehen. Mit zunehmendem Alter kommen dann – mit deutlich weniger Nennungen – die Medien Radio, Zeitung und Internet hinzu. Dies heißt, dass das Fernsehen eine dringende Verantwortung hat, Informationen zu liefern, die Kindern helfen, die Ereignisse, aber auch die eigenen Emotionen und Gedanken angemessen zu verstehen. Gezielt wird hierfür die öffentlich-rechtliche Kindernachrichtensendung *logo!* genutzt und ihre Informationskompetenz geschätzt. Nur knapp 10 % der 6- bis 12-Jährigen finden es nicht wichtig, dass es die Kindernachrichten gibt. Insofern ist aus Perspektive der Kinder und auch aus gesamtgesellschaftlicher Perspektive festzuhalten: Kinder wollen und brauchen Kindernachrichten!

ANMERKUNGEN

- ¹ Erhebungszeitraum: 18. April bis 20. Mai 2011
- ² Die Studie, eine Kooperationsstudie des IZI und der Medienforschung des ZDF, wurde von Iconkids & Youth im Rahmen einer Mehrthemenumfrage durchgeführt. Repräsentative, in Deutschland durchgeführte Face-to-Face-Interviews mit standardisiertem Fragebogen (Paper-and-Pencil-Verfahren zu Hause)

DIE AUTORIN

Maya Götz, Dr. phil., ist Leiterin des IZI und des PRIX JEUNESSE INTERNATIONALE, München.

